

Werner Kallmeyer  
Institut für Deutsche Sprache, Mannheim

## **Pragmatische Aspekte des Mediendiskurses. Am Beispiel von Gesprächssendungen des deutschen Fernsehens**

### **1. Ziel**

Der Titel „Pragmatische Aspekte von Mediensprache und Medienkommunikation“ bezeichnet ein sehr großes und aspektreiches Arbeitsfeld. Ich möchte mich daher auf einen Ausschnitt des Themenfeldes beschränken, und zwar einige Untersuchungsaspekte im Zusammenhang mit der Rolle des Fernsehens als Bühne für die gesellschaftliche Auseinandersetzung um Sprach- und Kommunikationsnormen sowie Leitbilder des sozialen Verhaltens und als Instanz der Normbildung und Normverbreitung.

Den Gegenstandsbereich im engeren Sinne bilden Gesprächssendungen, d.h. alle Arten von Sendungen, in denen Dialog im Zentrum steht oder zumindest ein relevanter Teil ist. In den meisten Fällen geht es um Diskussionssendungen und Talkshows.

Sprach- und Kommunikationsnormen bezeichnen solche Feststellungen bzw. bewertende Vorstellungen wie:

- Was ist eine angemessene Sprachlage im Fernsehen, in den Nachrichtensendungen und in unterschiedlichen anderen Sendungstypen wie z.B. Gesprächssendungen, also Diskussionssendungen und Talkshows, wie viel Dialekt, informelle Umgangssprache, Jugendsprache oder Fachjargon ist bei welcher Gelegenheit erlaubt? (Vgl. u.a. Strassner 1983; Stötzel 1986; Burger 1990, Kap. 7 „Standardsprache – Umgangssprache – Mundarten“).
- Wie viele Turbulenzen der Gesprächsführung werden in dialogischen Sendungen geduldet, d.h. wie viel gleichzeitiges Sprechen, wechselseitige Unterbrechungen und Kampf um das Wort? Wie viel Fairness ist geboten, wie viel Aggressivität ist bei Meinungsverschiedenheiten erlaubt? Wieweit sind Polemik und persönliche Angriffe gestattet? Kurz: Was ist

ein gutes Gespräch? (Vgl. u.a. Ermert 1978; Burger 1991; Gruber 1996; Kallmeyer/Schmitt 1996).

Leitbilder sozialen Verhaltens beziehen sich z.B. auf Gesichtspunkte wie:

- Was ist ein guter Moderator, ein guter Diskutant? Wann gilt ein Diskussionsbeteiligter als Querulant? Inwieweit nötigen Unbekümmertheit, Frechheit, Schamlosigkeit in der öffentlichen Selbstdarstellung Achtung ab? (Vgl. u.a. Berghaus/Hocker/Staab 1993; Staab/Hocker 1994; Kallmeyer/Schmitt 1996).

In der Soziolinguistik wie in der Medienforschung ist eine geläufige Annahme, dass die Massenmedien als Normbildungsinstanz für Sprache und Kommunikationsformen in der Gesellschaft fungieren (Hartung 1986; Polenz 1991; Holly 1992b; Holly/Püschel (Hg.) 1993). Das gilt jeweils in besonderem Maße für die „Leitmedien“ des öffentlichen Diskurses wie die Zeitungen, den Rundfunk und gegenwärtig (noch) das Fernsehen. Gesprächssendungen bieten dem Rezipienten reichhaltiges Anschauungsmaterial für Grundmuster sozialen Verhaltens. Zumindest in einzelnen Aspekten beeinflusst diese Anschauung auch das eigene Verhalten der Rezipienten. So geht z.B. auch der im Februar 1994 veröffentlichte „Bericht zur Lage des Fernsehens“ in den Ausführungen zu „kultur- und gesellschaftspolitischen Wirkungsrisiken“ (S. 96-98) im Kapitel „Publikum: Nutzung und Wirkungen“ davon aus, dass Lösungsmodelle für Konfliktsituationen aus Medienerfahrungen übernommen werden.

Es gibt in der Medienwissenschaft, der Soziologie, der Sozialpsychologie, der Politologie und inzwischen auch in der Linguistik eine reichhaltige Literatur zur Entwicklung des Mediums Fernsehen, des vermuteten Einflusses auf die Zuschauer (u.a. von Gewaltsendungen auf Kinder und Jugendliche), von Eigenschaften des Medienkonsums in unterschiedlichen Milieus oder auch der spezifischen Prägung der Inszenierung von Gesprächen im Fernsehen. Eine im Institut für Deutsche Sprache zusammengestellte Bibliografie zur linguistischen Fernsehanalyse in Deutschland und der hier rezipierten internationalen, insbesondere angelsächsischen Literatur umfasst schon nach kurzer Zeit der Sammlung gut 500 Titel. Erstaunlicherweise wird in linguistischen bzw. linguistisch-medienwissenschaftlichen Arbeiten kaum die Frage untersucht, wie Sprach- und Kommunikationsnormen sowie Leitbilder des

sozialen Verhaltens in Gesprächssendungen des Fernsehens repräsentiert sind und wie die Zuschauer diese Darstellung rezipieren (vgl. aber immerhin Wenderoth 1999). Und Linguisten haben sich auch kaum damit beschäftigt, wie das Fernsehen als Instanz der Normverbreitung und als Arena für die gesellschaftliche Auseinandersetzung um Normen und Leitbilder konkret funktioniert. Dabei handelt es sich hier durchaus auch um linguistische Gegenstände, wenn auch nicht um rein linguistische, sondern um pragma- oder soziolinguistische (vgl. aber Burger 1991; Holly/Püschel (Hg.) 1993).

Seit Mitte der 80er-Jahre hat sich im Institut für Deutsche Sprache (IDS) ein Arbeitszusammenhang zum Thema „Sprache und Medien“ entwickelt, insbesondere zum Fernsehen und zu „neuen Medien“ wie dem Internet, das unter Umständen das Fernsehen aus der Rolle des Leitmediums verdrängen wird. Zeugnisse der Arbeit sind bislang:

- ein fortlaufend wachsendes Korpus „Inszenierte direkte Kommunikation im Fernsehen“, das Mitschnitte von Gesprächssendungen des Fernsehens enthält und eine größere Menge von Transkriptionen interessanter Sendungen;
- die Publikationen einer dem IDS angegliederten Kommission für Sprachentwicklung, die sich über eine Reihe von Jahren mit dem Thema Sprache und Kommunikation im Fernsehen beschäftigt hat (vgl. u.a. Biere/Hoberg (Hg.) 1996);
- die Jahrestagung 1999 zum Thema „Sprache und neue Medien“ (vgl. Kallmeyer (Hg.) 2000);
- ein aktuelles Projekt mit dem Ziel, ein „Gesprächsanalytisches Informationssystem (GAIS)“ aufzubauen. Das System bietet vor allem Informationen zu Grundbegriffen, theoretischen Ansätzen und Methoden der Gesprächsanalyse, Beispielanalysen, kleine interaktive Kurse zu ausgewählten Themen, Analyseaufgaben und Lösungsvorschläge. Im Zusammenhang mit einer Serie von Seminaren zur Analyse von Fernsehgesprächen sind Beispielsammlungen und Beispielanalysen gerade von Fernsehgesprächen in GAIS aufgenommen worden. GAIS ist über das Internet online zugänglich, die Ausschnitte von Fernsehsendungen allerdings wegen der unzureichenden Übertragungsleistung in einer stark komprimierten

Form und dementsprechend schlechten optischen Qualität (Zugang über <http://www.ids-mannheim.de/prag/GAIS/>).

Im Rahmen des angedeuteten Forschungsprogramms wird Fernsehen immer im Kontext und im Verbund mit anderen Medien betrachtet (Druckmedien, Rundfunk, Internet), die ebenfalls Träger des öffentlichen Diskurses sind. Diese Verknüpfung von Fernsehgesprächen mit Texten anderer Medien zu einem weiter gespannten öffentlichen Diskurs wurden bislang z.B. anhand der „Kandidatenduelle“ im Bundestagswahlkampf 2002 (Schröder gegen Stoiber), Beratungssendungen (u.a. medizinische oder psychologische) oder auch einer Lifestyle-Diskussion wie der Johannes B. Kerner-Show: „Verona Feldbusch gegen Alice Schwarzer“. Verona Feldbusch als „Werbekönigin“ und Vertreterin der sog. Spaßkultur sowie einer Kultur unbekümmerter Weiblichkeit (selbstbewusst, betont weiblich, ungehemmt, clever und unintellektuell) und Alice Schwarzer als prominente Frauenrechtlerin, Intellektuelle, Autorin und Herausgeberin der Zeitschrift für Frauenemanzipation „Emma“ treffen aufeinander und praktizieren unterschiedliche Vorstellungen von Fernsehgespräch. Diese divergierenden Vorstellungen charakterisiert ein Presse-Kommentar z.B. so: *„Frauengipfel“ im ZDF: Verona wollte Spaß, Alice diskutieren*. Die Sendung wurde vielfältig in den Druckmedien besprochen, u.a. haben beide Akteurinnen vorher und insbesondere nachher Presse-Interviews gegeben, in denen sie auf die Sendung und wiederum auf Interviewäußerungen der Gegnerin reagiert haben. In den Internetdiensten der etablierten Medien und von Internetagenturen erscheinen Kommentare und werden wiederum auf der Gästeseite von vielen Lesern kommentiert. Das Gespräch wird als Schlagabtausch („TV-Duell“) gesehen und auch so bewertet. Nach der Umfrage einer deutschen Zeitschrift sehen 62 Prozent der Deutschen den Werbestar als „Siegerin“ über die Feministin. 81 Prozent der Befragten fanden die 33-Jährige witziger als Alice Schwarzer. Bei der Umfrage wurden 1048 Menschen im Alter von 16 bis 65 Jahren befragt.

In methodischer Hinsicht bezieht die Arbeit quantitative Erhebungen der sozialwissenschaftlichen Medienwissenschaft mit ein, stützt sich bei den Analysen aber vor allem auf (teilweise maschinelle) Recherchen in den Zeitungskorpora des IDS und im Internet, die Gesprächsanalyse der Sendungen, Interviews mit Fernsehmachern und Fernsehrezipienten und teilweise auch Aufzeichnungen und Analysen der unmittelbaren Kommunikation von Me-

dienrezipienten während und nach Fernsehsendungen (vgl. u.a. Holly/Püschel (Hg.) 1993).

Die langfristig angelegten Untersuchungen zielen auf Ergebnisse auf mehreren Ebenen:

- a) Entwicklung der Gesprächsinszenierung im Fernsehen
- b) Manifestationsformen der Sprach- und Kommunikationsbewertung und der Bezugnahme auf Normen und Leitvorstellungen, in den Sendungen sowie in Kommentaren zu Sendungen oder programmatischen Äußerungen der Sendungsmacher.
- c) Beteiligten-Konzepte von Kommunikationsnormen und Leitbildern des sozialen Handelns, z.B. Vorstellungen von Kooperativität und Fairness, Persönlichkeitsschutz, Respekt und Takt, politische Korrektheit usw.
- d) Gesellschaftliche Prozesse der Aushandlung von Kommunikationsnormen und sozialen Leitbildern.

## **2.      Eigenschaften der Inszenierung von direkter Kommunikation im Fernsehen**

Wie für alle älteren „neuen“ Medien gilt auch für das Fernsehen, dass sich die Aneignung des Mediums und die Nutzung seiner technischen Möglichkeiten allmählich vollzieht. Aus der Rückschau wirken frühe Fernsehsendungen sehr altertümlich, ein bisschen wie gefilmter Rundfunk. Eine Frage ist, inwieweit die aus heutiger Sicht wichtigsten allgemeineren Züge des Fernsehens sozialstilistisch bedingt sind, so durch zeitgebundene Vorlieben, und inwieweit sie auch ermöglicht und gleichsam vorgeprägt sind durch die Struktur des Mediums.

Ein durchgehender Zug des Fernsehens ist, dass jede Form der Kommunikation im Fernsehen inszeniert ist, ihre Spontaneität und Natürlichkeit ebenso wie die Authentizität der Charaktere (z.B. wenn die handelnden Personen über sich selbst sprechen). Die lebensweltliche Opposition zwischen „Privatheit“ und „Öffentlichkeit“ (vgl. Bergmann/Hitzler i.Vorb.) wird aufgehoben durch die Intimisierung des öffentlichen Raumes und Vermischung der

beiden Kommunikationsbereiche (vgl. Hutchby 1991). Für Sendungen, die eine interessante, prominente Person in den Mittelpunkt stellen („Personality-Show“; vgl. u.a. Holly 1992b), wird z.B. eine synthetische Medien-Persönlichkeit beschrieben (Tolson 1991), die durch einen autoreflexiv-spielerischen Umgang mit Sprache und Identität indiziert werde. Vergleiche dazu die Auseinandersetzung zwischen Verona Feldbusch und Alice Schwarzer. Schwarzer warf Verona Feldbusch vor, in der Öffentlichkeit die verfügbare Frau zu spielen; sie unterstellte dabei, ganz im Sinne eines traditionelleren Persönlichkeitskonzeptes eine Trennung von dargestellter und privater, authentischer Person. Verona Feldbusch, Angehörige einer jüngeren, und viel stärker medienorientierten Generation und ein Geschöpf der Medienwelt, setzte dagegen: „Ich spiele nur mich selbst“.

Die Anforderung der Inszenierung prägt die Ausdrucks- und Interaktionsformen tiefgreifend. Ich will nur einen Aspekt aufgreifen und kurz verdeutlichen. Der Typus „Fernsehgespräche“ kennzeichnet eine spezifische Form der Mehrfachadressierung (vgl. „Trialogizität“ in Dieckmann 1981; „Mehrfachadressierung“ in Dieckmann 1983; Burger 1991; Hess-Lüttich 1993; Brinker 1986; Kühn 1995; „para-soziale Interaktion“ in Horton/Wohl 1956; Elsner/Müller 1988; Holly 1990). Ein einfaches Beispiel soll zumindest eine Form von Mehrfachadressierung verdeutlichen, die inzwischen zum Standard des Moderatorenengeschäfts gehört.

Die Moderatorin Renée Zucker wendet sich in einer Runde von Gästen, mit denen nacheinander das Gespräch aufgenommen wird, nach dem Abschluss eines Einzelgesprächs mit einem Gast, Benny Härlin, einem nächsten Gast zu, Horst Theissen:<sup>1</sup>

01 RZ: Horst Theissen- neben Benny Härlin - der zweite

02 RZ: potenzielle knacki:↑ \* der zweieinhalb jahre

03 RZ: freiheitsentzug vor sich hat↑ sie sind nich nu:r

04 RZ: der berühmteste deutsche der woche↓ sie werden

<sup>1</sup> Die Notationsweise entspricht dem IDS-Standard. Die wichtigsten Zeichen sind: \* = kurze Pause; : = Längung; " = auffälliger Akzent; ↑, ↓ = steigende bzw. fallende Intonation; - = Stimme in der Schwebe; →, ← = schneller bzw. langsamer; <, > = lauter bzw. leiser; [xxx] = gleichzeitiges Sprechen.

- 05 RZ: von solidaritätsveranstaltung zur nächsten  
 06 RZ: gereicht- →das wird auch nicht die letzte  
 07 RZ: talkshow sein in der sie sind← sie sind \* auf  
 08 RZ: dem titelbild einer großen illustrie:rten- sie  
 09 RZ: sind auch der mann mit den meisten ei"genschaften  
 10 RZ: hab ich so das gefühl- die frau waschbüsch hat  
 11 RZ: ihnen- \* frauenfeindliche aktivitäten unterstellt  
 12 RZ: und der richter der ihnen diese zweieinhalb jahre  
 13 RZ: schenken möchte der hat gesucht \* er is ein  
 14 RZ: bisschen libera:"l- ein bisschen esote:"risch-  
 15 RZ: ein bisschen anthroposo:"phisch- n bisschen  
 16 RZ: anarchi"stisch- n bisschen geschä"ftlich- und  
 17 RZ: dann auch noch von rheinischer froh"natur↓ \*2,5\*  
 18 RZ: ATMET LAUT AUS wo finden sie sich wieder↓  
 19 HT: ni"rgends natürlich↓ ATMET LACHEND AUS  
 20 HT: und ich entdecke auch äh \* eigentlich äh ziemlich

Am Anfang adressiert RZ ihren Gast namentlich, aber die schwebende, am Ende leicht steigende Intonation bei der Namensnennung macht deutlich, dass es sich nicht um eine „normale“ unmittelbare Anrede zur Kontaktaufnahme handelt, sondern um eine Vorstellung für das Publikum. Wie die akustischen Analysen der Grundfrequenz an einer größeren Anzahl von vergleichbaren Stellen zeigen, ist dieses Intonationsmuster prägnant und rekurrent. Zu dieser Adressierungsform passt, dass HT im ersten Äußerungsteil nicht pronominal angeredet wird (*sie*), wie in der anschließenden Phase der Äußerung (ab Zeile 3 Ende). Diese erste Äußerungsphase ist stärker „Reden über“ als „Reden mit“ (vgl. Goffman 1981; Kallmeyer/Schmitt 1996).

Mit der pronominalen Anrede *sie* (Zeile 3 Ende) tritt das „Reden mit“ stärker in den Vordergrund, aber der Charakter des „Redens über“ bleibt erhalten. Das ist u.a. an der langen Sequenz von Charakterisierungen erkennbar, die in extensiver Form den Außenblick auf die Person von Horst Theissen repräsentiert. RZ ist TH zugewandt, blickt ihn wiederholt an, insbesondere am

Beginn bei der Anrede und am Beginn der folgenden Äußerungsteile, dazwischen blickt RZ immer an ihm vorbei in die Runde oder auf ihre Notizen. TH interpretiert die Gestaltung der doppeladressierten Vorstellung vollkommen angemessen und wird erst nach der direkt adressierten Frage aktiv.

Zu dem hier von RZ praktizierten, schon klassischen Muster der Vorstellung eines Gesprächspartners gehört, dass die Fernsehzuschauer nicht ausdrücklich adressiert werden, auch nicht durch den direkten Blick in die Kamera, und dass auch die anderen Gäste in der Runde oder das Studiopublikum nicht ausdrücklich adressiert werden. Die Moderatoren sind ganz oder halb dem Gast zugewandt, teilweise wechselt die Ausrichtung auch zwischen einer Orientierung von Körper und Blick halbschräg in den Raum und der Zuwendung zum Gast. Dieses Muster zeigt einerseits die Ausnutzung von Möglichkeiten des Mediums, und zwar der optischen Informationen über Körperhaltung und Blickverhalten. Darin liegt ein Unterschied zu früheren Vorstellungsformen in Fernsehgesprächen, die viel eher der verbalen Präsentationsweise von Rundfunkdiskussionen entsprechen. Andererseits bleibt noch die Orientierung am Grundmuster des „gefilmten Gesprächs“ erkennbar.

Die neuere Entwicklung ist mit einer zunehmenden Interaktivität im Unterschied zur ein-direktionalen Sendung verbunden, zuerst in der Erwähnung von Zuschauerpost, die bei Sendereihen zwischen den Sendungen eingeht, dann in Sendungen wie „Report“ beim Durchstellen von Anrufern in die Runde der Redakteure. Inzwischen ist vor allem in Jugendsendungen ein Maximum an Interaktivität erreicht, z.B. in der Jugendsendung „Viva interaktiv“. Es interagieren unmittelbar: Moderatorin + Gastmoderatorin + ein Stargast + Studiopublikum, das global adressiert wird + einzelne Mitglieder des Studiopublikums, die in Einzelinteraktionen befragt werden + einzelne Zuschauer per Telefon/Fax/E-mail, denen die Moderatorinnen direkt antworten und die teilweise auch an den Stargast oder an einzelne Mitglieder des Studiopublikums weitervermittelt werden. Dabei adressiert die Moderatorin auch Anrufer und Fax-/E-mail-Absender einzeln durch Anrede und Kamerablick; weiter adressieren die Moderatorinnen die Zuschauer insgesamt oder auch spezifische Zuschauergruppen (z.B. *eine Nachricht für alle Fans draußen*). Deutlich wird dabei ein neues Muster, bei dem die Einzeladressierung oder allgemeiner die selektive Adressierung nach draußen mit einem mar-



kierten Kamerablick signalisiert wird (nah in die Kamera sehen, Augen aufreißen usw.).

Die gesteigerte Interaktivität entspricht einer weitergehenden Ausnutzung der medialen Möglichkeiten. Mit der Interaktivität der Gesprächssendungen steigt der Bedarf an einer Differenzierung der jeweiligen Adressierung. Teilweise sind wahre Kunststücke von Adressierungswechseln zu beobachten, z.B. in Verbindung mit einem Spiel mit Nähe und Distanz. Diese neuen Muster entfernen sich deutlich vom „gefilmten Gespräch“. Sie haben gegenwärtig in erster Linie noch spielerischen Charakter und sind insofern sozialstilistisch markiert. Es bleibt abzuwarten, ob sich daraus nicht auch generelle Muster z.B. für ernsthafte Fernsehgespräche entwickeln. Bei Akteuren wie Verona Feldbusch tauchen auch in der ernst gemeinten Talkshow mit Alice Schwarzer einzelne Elemente dieser gesteigerten, die Grenzen der dargestellten Gesprächssituation sprengenden Adressierungsmuster auf.

Die Bezugnahme auf Eigenschaften der Kommunikationsregulierung kann innerhalb und außerhalb des Kommunikationsereignisses geschehen, auf das sich die Thematisierung bezieht (inner- oder extrakommunikativ). Extrakommunikativ sind u.a. das Sprechen über Fernsehgespräche bei deren Vorbereitung oder nachträglicher Kritik durch die unmittelbar oder mittelbar (hinter den Kulissen) Beteiligten sowie die öffentliche Diskussion über Sprachverhalten. Es gibt eine Reihe von Gesprächssendungen über Fernsehgespräche und mit der Wiedergabe von Ausschnitten anderer Sendungen sowie Pilotsendungen zu Sendungsserien, in denen die Thematisierung von Gesprächseigenschaften programmatischen Charakter für die Folgegespräche hat. Beispiele für diese Art des weiter gespannten selbstreflexiven Diskurses zu Fernsehgesprächen sind Jubiläumssendungen und Retrospektiven, Talkshows mit dem Thema „Talkshow“ sowie die Präsentation neuer Sendereihen und von Veränderungen des Konzepts einer Sendereihe.

Die Bezugnahme auf Eigenschaften der Kommunikationsregulierung kann unterschiedlich sowohl explizit und implizit geschehen, sei es was die Referenz als auch was die Charakterisierung und ihre verschiedenen Komponenten (z.B. die Bewertung) und schließlich die inhärente Argumentationsstruktur angeht. Eine extrakommunikative Bezugnahme ist meistens mit einer expliziten Referenz und Charakterisierung verbunden. Innerkommunikativ

ist ein großes Spektrum unterschiedlicher Formen der Bezugnahme auf Aspekte der Kommunikationsregulierung zu beobachten von der expliziten Thematisierung von Normen und Leitvorstellungen über kleine Andeutungen bis zum demonstrativen, „inszenierenden“ Enaktieren, bei dem Aktivitäten nicht einfach nur ausgeführt, sondern zugleich als norm- bzw. normalformgerecht oder vorbildhaft usw. markiert werden. Mit ähnlichen Mitteln können auch fremde Aktivitäten z.B. als nicht angemessen markiert werden (z.B. durch abfälliges Nachäffen).

Zu den impliziteren Formen gehören z.B. die Kommentare (in einem relativ weiten Verständnis) der Moderatorin Bettina Rust in „night talk“ (Premiere), insbesondere kritische Bewertungen zu Anrufen, die aus ihrer Sicht in irgendeiner Weise problematisch sind. Die Bewertungen werden u.a. so ausgedrückt:

- inszenatorisch enaktierend (z.B. Stöhnen, Pusten, in die Kamera grinsen);
- durch eine relativ explizite Typisierung des Anrufers, z.B. in Reaktion auf einen jungen Anrufer, der nur zweimal *miststück* sagt: *oh:: du bist jetzt aber einer von der ganz originellen sorte \* jetzt nimm deinen ganzen mut zusammen ko"mm gib mir mehr*↑ *\*\*\* vhs record und play gedrückt dass du tierisch angeben kannst zwischen deinen dreizehnjährigen spie-lothek kameraden*↑ *\*\* go:tt der hat ne bombe jetzt is voll rot und wollte doch eigentlich ganz garstig und böse sein*↓;
- ansatzweise explizierend mit Aussparung der Bewertungskategorie, z.B. in Reaktion auf einen Anrufer, der nach der Formulierung von Kritik an Thomas Gottschalk vorzeitig auflegt: *heute haben wir also wieder die ganz tollen jungs irgendwie \* die sind alle so: naja ihr wisst schon was ich sagen will \* ich reg mich da jetzt auch gar nich drüber auf (eigent-lich?) geht=s mir irgendwie ganz gut*; oder wenn sie nach einem lustigen und z.T. überraschend verlaufenden Telefongespräch mit gespielter Ver-zweiflung reagiert: *wie" soll ich den leuten bloß klarmachen was für eine sendung das hier ist.*

Vergleichbare sprachlich und non-verbal inszenierende Kommentarformen werden in Diskussionsgruppen auch von Teilnehmern benutzt (z.B. in der „Raucherdiskussion“ die inszenierte Resignation von TR, der auf die Tatsache, dass er den Redebeitrag des Kontrahenten weder thematisch steuern

noch stoppen kann, damit reagiert, dass er seine Eingriffsbemühungen einstellt und mehrfach leicht nickt mit gesenktem Blick und resigniertem Gesichtsausdruck und damit anzeigt, dass der andere sein Rederecht strapaziert (vgl. Kallmeyer/Schmitt 1996).

### **3. Beteiligtenkonzepte von Normen und Leitvorstellungen und deren Manifestation im Gespräch**

Einen guten Ansatzpunkt für die Untersuchung der Art und Weise, wie Normen und Leitvorstellungen in Gesprächssendungen von den Beteiligten verdeutlicht werden und welche Leitkonzepte dabei erkennbar werden, bieten zunächst einmal explizitere Formen, d.h. Formulierungen mit mehr oder weniger deutlich metakommunikativem Charakter (Frier 1983; Tiittula 1993). Die metakommunikative Explizierung ist jedoch nur die Spitze des Eisbergs von eher impliziten, angedeuteten oder durch Kommunikationshandeln demonstrierte Vorstellungen von Normen und Leitbildern.

In der expliziten oder impliziten Bezugnahme auf Normen und Leitvorstellungen der Kommunikation werden unterschiedliche Elemente eines einfachen Modells der Kommunikationsregulierung sichtbar, an dem sich die Beteiligten orientieren:

- (a) Grundprinzipien bzw. Postulate und Maximen der Kommunikation, die das kommunikationslogisch Notwendige beinhalten im Sinne von Voraussetzungen der Möglichkeit für Kommunikation als Gemeinschaftshandlung: Der Grundstruktur nach handelt es sich um wechselseitige Unterstellungen, die idealisierend bzw. kontrafaktisch sind in dem Sinne, dass die Unterstellung antizipierend geleistet wird, also bestenfalls durch die folgenden Handlungen „wahr“ werden kann (z.B. „ich gehe davon aus, dass wir beide alles Erforderliche tun, um gegenseitiges Verstehen zu sichern“), und dass sie sich teilweise auf unaufhebbare Unterschiedlichkeit der beteiligten Selbstidentitäten beziehen (z.B. die Unterstellung der „Austauschbarkeit der Standpunkte“; vgl. u.a. Schütz 1962). Es liegen unterschiedliche Formulierungen solcher idealisierend-kontrafaktischen Prinzipien in der Sozial- und Sprachphilosophie vor, außer von Schütz z.B. von Cicourel („Basisregeln“, 1973) und von

Grice („Kooperationsprinzip“ und „Konversationsmaximen“, 1975). Auf derartige Reziprozitätsgrundlagen verweisen z.B. Äußerungen, die die Kooperationsbereitschaft des Anderen bezweifeln, wie *Sie wollen mich nicht verstehen* oder *mit Ihnen kann man nicht reden* oder wenn ein Politiker in einer Streitsendung seinen vorzeitigen Abgang mit der Äußerung ankündigt *das kann ich nicht weiter tragen* ↑ *ich höre auf die wahrheit zu sagen* ↑ *ich hoffe dieser mann hört auf zu lügen* ↓.

- (b) Allgemeine Prinzipien moralischer Natur; z.B. Kants kategorischer Imperativ und Prinzipien der prinzipiellen Symmetrie: Hierhin gehört die Vorstellung von Chancengleichheit und Gerechtigkeit. Erkennbar wird der Bezug auf solche allgemeinen moralischen Prinzipien, wenn Teilnehmer ihr Rederecht verteidigen mit Formulierungen wie *ich habe sie ausreden lassen jetzt hören sie mir auch einmal zu*. Gerechtigkeitsvorstellungen sind z.B. im Spiel, wenn ein Politiker sich in einer Diskussion das Rederecht erkämpft mit dem Argument: *wenn hier solche ungeheuerlichen behauptungen aufgestellt werden muss doch gelegenheit sein das richtig zu stellen*.
- (c) Leitbilder des höflichen und gesitteten Auftretens, des vernünftigen Verhaltens und für den „guten Ton“: *ansonsten \* ist es nichts weiter \* als pure polemik \* die man als selbstzweck machen kann \* aber die nützt bewirkt \* oder [...] genau das Gegenteil bewirkt \* und ich kann mir vorstellen \* dass durch die art und weise \* wie sie dieses thema behandeln \* wenn sie das als lehrer in der schule behandeln \* dass sie die jugendlichen eher dazu bringen \* gegenabhängig \* pubertär \* mit dem rauchen \* anzufangen \*\* als \* sie davon überzeugen \* äh →mit dem rauchen gar nicht erst anzufangen←<*. In einer Abwandlung erscheint ein derartiges Leitbild von vernünftigem, ordentlichem Verhalten, wenn ein Teilnehmer die Gesprächsführung der anderen kritisiert: *so eine diskussion habe ich überhaupt noch nicht erlebt \* ich kann mir gar nicht vorstellen dass die zuschauer etwas davon haben*. Auch Äußerungen wie *lassen sie mich doch mal ausreden* verweisen auf solche Regeln des vernünftigen und geordneten Verhaltens.
- (d) Explizite Spielregeln für bestimmte Situationen: Diese Spielregeln beziehen sich in der Regel explizit oder implizit auf bestimmte Ge-

sprächsmodelle wie „Streitgespräch“ oder „Expertenrunde“. Viele dieser Modelle sind in unserer Kulturtradition seit der Antike vorgeprägt. Dazu gehören z.B. das Streitgespräch in der Eristik, der sokratische Dialog oder das homiletische Gespräch, aber auch die Konversation der aristokratischen und bürgerlichen Salons.

- (e) Strategien und Routinen für den flexiblen, erfolgsorientierten, „politischen“ Umgang mit Normen und Leitbildern und rekurrente Handlungsweisen, die wiederum mit Kategorien der Gesprächsbeteiligung verknüpfbar sind: Beispiele für den Bezug auf Strategie-Muster und Beteiligungsweisen sind u.a.: *sie machen doch ne ganz primiti:ve taktik*↓; *ich kenne die rhetorik ich kenne diese rhetorik*; oder auch: *aber sie herr* (..) *sie sind auch nicht anders als der herr krause*↓ *herr von trosch/sie machen nur den \* den \* er macht nur den \* den \* äh \* den/des \* schaf \* im \* im wolfspezl* als Kritik daran, dass der Adressat mit hohen Ansprüchen an das Diskussionsverhalten und mit dem Gestus der Überlegenheit auftritt, aber letzten Endes sich auch nicht anders verhält als die anderen.
- (f) Kategorien sozialer Kompetenz und soziale Leitbilder: Sie beinhalten Muster für den Umgang mit den allgemeinen Kommunikationsnormen und verknüpfen sie mit Gesichtspunkten von Status und Rolle sowie mit allgemeinen Kategorien des sozialen Verhaltens wie „anständiger Mensch“, „gebildeter Mensch“, „selbstbestimmtes Individuum“ und „cleverer Typ“ oder auch Beteiligungskategorien wie „Organisator“, „Querulant“ oder „Störenfried“ (vgl. Spranz-Fogasy 1998).

Wichtig für die Anstrengungen der Kommunikationsregulierung ist die Unterscheidung zwischen Normen bzw. Spielregeln, d.h. explizite Regeln für die Unterscheidung zwischen dem Zulässigen und dem Unzulässigen in Form von Geboten und Verboten, die teilweise auch rechtlich kodiert sind (u.a. Beleidigungen oder falsche Aussagen in bestimmten Kontexten) und die generell programmatischen Charakter haben einerseits und Normalformvorstellungen andererseits, die sich auf das beziehen, was immer wieder geschieht und was man daher erwarten kann (z.B., dass bestimmte Normen immer wieder formuliert und dann missachtet werden). Situationsspezifische Normalformerwartungen sind z.B. die Bezugsgröße, wenn in einer Sendung

mit einem besonders provozierenden und aggressiven Moderator ein Teilnehmer, der sich darüber beschwert, nicht ordentlich zu Wort zu kommen, von einem anderen Teilnehmer mit den Worten kritisiert wird *aber sie wissen doch in welcher sendung sie hier sind*.

Als Beispiel soll ein Ausschnitt aus „Drei Tage vor der Wahl“ vom 22.1.1987 angeführt werden. In der Diskussion mit den Spitzenpolitikern der im Deutschen Bundestag vertretenen Parteien tragen Jutta Ditfurth als Vertreterin der Grünen und der Moderator Reinhard Appel eine Kontroverse über Rederecht und Moderatorenrolle aus:

- 01 JD: man versucht |wähler| zu kriegen |sondern für welche konkreten|  
 02 RA: |also | |es wäre ja schade |
- 03 JD: |kann ich| bitte mal ein|fach den| satz zu ende  
 04 RA: frau |ditfurth| |ja nee | aber sie
- 05 JD: |ich möchte|  
 06 RA: müssen sich schon von der gesprächsleitung |gefallen |lassen↑
- 07 JD: |entschuldigen sie die gesprächsleitung| kann mir nicht  
 08 RA: darauf |aufmerksam gemacht zu werden- |
- 09 JD: vorschreiben welche argumente ich bringe↓  
 10 RA: nein- aber sie kann
- 11 JD: ja  
 12 RA: dafür sorgen↑ dass hier ein informationsgespräch geführt wird
- 13 JD: |ja |  
 14 RA: und nicht polemik↓ mein kollege martin schulze hat |vor|hin
- 15 RA: darauf hingewiesen wie sehr polemik abstoßend wirkt deswegen
- 16 JD: ja  
 17 RA: wär ich dankbar↑ wenn sie zur informatio"n beitragen würden

Die Episode ist gekennzeichnet durch mehrfache Äußerungsabbrüche, die auf Unterbrechungen durch jeweils den anderen Gesprächspartner zurückgehen. Der Moderator benötigt z.B. mehrere Versuche, Ditfurth zu unterbrechen, bis er tatsächlich das Wort erlangt (Zeile 01-04). Im Verlauf der turbu-

lenten Sequenz formulieren beide Beteiligte metakommunikativ eigene und fremde Rechte und Pflichten und weisen dabei auf die sie begründenden Normvorstellungen hin:

- (a) Der Moderator versucht den laufenden Redebeitrag von Ditfurth zu unterbrechen. Auf den Unterbrechungsversuch reagiert Ditfurth mit *kann ich bitte mal einfach den satz zu ende!* (Zeile 03). Diese Formulierung entspricht der am häufigsten in kontroversen Fernsehdiskussionen verwendeten Form von metakommunikativer Verteidigung des Rede-rechts. Nach den Ergebnissen der Gesprächsanalyse gibt es eine allge-meine Präferenz für das Vollenden der laufenden Äußerungseinheit ge-genüber dem Beginnen einer nächsten Äußerung. Die Präferenz hat u.a. zur Folge, dass Unterbrechungen erklärungsbedürftig sind. Das Wirken dieser Präferenz setzt die Geltung einer Relevanzmaxime (im Sinne von Grice) voraus: Es ist zu unterstellen, dass der Redebeitrag im gegebenen Kontext relevant ist. Es gibt weitere mögliche Bezugskonzepte, auf die hier aber nicht verwiesen wird, z.B. einen Gleichheitsgrundsatz („ich habe Sie ausreden lassen, jetzt lassen Sie mich auch ausreden“) oder eine gesteigerte Relevanzverankerung in dem Sinne, dass der Sprecher das tut, wozu er aufgefordert worden ist (z.B. auf eine Frage zu antwor-ten); in diesem Fall würde dem intervenierenden Sprecher eine Inkonsistenz vorgeworfen, die an die Grundlagen der Interaktion rührt.
- (b) Appel insistiert auf seiner Intervention unter Bezug auf die Rechte und Pflichten der Gesprächsleitung: *ja nee ... sie müssen sich schon von der gesprächsleitung gefallen lassen darauf aufmerksam gemacht zu wer-den* (Zeile 04-06). Das Recht auf Intervention gründet in einem Situati-onsmodell, das eine asymmetrische Beteiligtenkonstellation vorsieht und nach welchem der Moderator als Hüter der Gesprächsordnung fun-giert. Dahinter steht möglicherweise wiederum ein Basisregelbezug: Die Gesprächsordnung ist als Voraussetzung wechselseitig akzeptiert worden. Solche Festlegungen gelten für definierte Aktivitätskomplexe; eine Aufkündigung der Voraussetzungen während der Durchführung genau dieser Aktivitäten ist ein erklärungsbedürftiger Verstoß.
- (c) Ditfurth unterbricht ihrerseits den Moderator mit: *entschuldigen sie die gesprächsleitung kann mir nicht vorschreiben welche argumente ich*

*bringe* (07-09). Ditfurth unterstellt eine unzulässige Behinderung dadurch, dass der Moderator die Befugnisse seiner Rolle überschreitet (Verletzung der Neutralitätspflicht); dieses Gebot ist mit dem Gesprächstyp verbunden und durch explizite Normen abgesichert.

- (d) Appel setzt sich mit seinem Ordnungsruf durch: *nein- aber sie kann dafür sorgen*↑ *dass hier ein informationsgespräch geführt wird und nicht polemik*↓ *mein kollege Martin Schulze hat vorhin darauf hingewiesen wie sehr polemik abstoßend wirkt deswegen wär ich dankbar*↑ *wenn sie zur informatio"n beitragen würden* (Zeile 10-17). Appel bezieht sich auf die Rolle des Moderators als Hüter der Gesprächsordnung in Übereinstimmung mit dem gewählten Modell (Informationsgespräch vs. Polemik). Mit *mein kollege Martin Schulze hat vorhin darauf hingewiesen wie sehr polemik abstoßend wirkt* erinnert Appel an die einführende Bekanntgabe der Regeln, die für diese Sendung gelten sollen. Mit der Anführung dieser Regel und mit dem sich darauf beziehenden Ordnungsruf agieren die Moderatoren als Sachwalter der Zuschauerinteressen: Sie sind es, die nach der Aussage der Moderatoren Information und keine Polemik wollen. Darin liegt ein Bezug auf eine kulturelle Leitvorstellung, die als gesellschaftlicher Konsens unterstellt wird.

Die Beteiligten unterstellen sich wechselseitig Normverstöße, zunächst einmal als lokale Ereignisse, darüber hinaus aber auch als rekurrente Handlungsweisen, die wiederum charakteristisch sind für bestimmte soziale Kategorien. Wie im weiteren Kontext deutlich erkennbar, unterstellt z.B. Ditfurth, dass sie als Vertreterin der neu auf der politischen Bühne erschienenen Partei der Grünen von den Vertretern der etablierten Parteien marginalisiert und von der Diskussionsbeteiligung ausgeschlossen werden soll; und sie unterstellt, dass der Moderator sich zum Werkzeug der Etablierten machen lässt. Ditfurth sucht ihre Chance in erhöhter Aggressivität, um in den „geschlossenen Club“ einzudringen und legitimiert diese Handlungsweise durch ihre Außenseiterrolle (vgl. Kallmeyer/Schmitt 1996).



#### 4. Entwicklungsprozesse

Es geht um komplexe politische Vorgänge, die geprägt sind von Anstrengungen, wirtschaftliche und politische Interessen relativ direkt und mit großem Einsatz durchzusetzen, in denen jedoch auch ein komplexes Wechselspiel von vielfältigen Reaktionen und Gegenreaktionen erkennbar wird und die insofern den Charakter von lang gestreckten Aushandlungsprozessen haben (können) (vgl. Strauss 1968). Beteiligt sind ganz unterschiedliche Akteure und Institutionen, deren Positionen teilweise im öffentlichen Diskurs sichtbar werden, teilweise aber eher im Hintergrund bleiben wie z.B. der Einfluss der Werbewirtschaft auf das Programm der privaten Sendeanstalten.

Die Konkurrenz um das Interesse der Zuschauer veranlasste die privaten Fernsehsender in besonderer Weise mit Gesprächsformen und Leitvorstellungen des sozialen Handels zu experimentieren. Sie müssen sich gegen die Öffentlich-Rechtlichen absetzen; sie unterliegen in besonderer Weise dem Quotendruck, weil sie von der Werbung abhängig sind (die redaktionellen Sendungen sind für das Marketing „Werbeumfeld“). Dabei entwickelte das private Fernsehen allgemeine Tendenzen und experimentelle Neuerungen, die zu Brennpunkten der öffentlichen Auseinandersetzung um Normen und Leitbilder der Gesprächsinszenierung im Fernsehen wurden. Dazu gehören u.a.:

- Die Dominanz von Unterhaltung, die unter anderem zu einer Mischung der Genres führt (z.B. „Infotainment“); dieses Element hat sich weitgehend durchgesetzt und ist weitgehend stabil. Allerdings tritt in Situationen mit herausragenden ernsten, bedrohlichen Ereignissen, Krisen und Unglücksfällen die Unterhaltung zurück: die Zuschauer wollen dann kein Infotainment, sondern ernsthafte und verlässliche Informationen und wechseln in großer Zahl zu den Nachrichtensendungen der öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten.
- Aggressive Gesprächsformen als Unterhaltung („Brüll-TV“), z.B. in Sendungen wie „Einspruch“ oder „Der heiße Stuhl“. Art und Grad der Konfliktorientierung ist offensichtlich ein markantes Merkmal der verschiedenen Sendungstypen. In der Forschung sind einige Konzepte zur

Unterscheidung des Programmangebots von Privatsendern und Öffentlich-Rechtlichen verbreitet: Dominanz des Provokationsprinzips bei den Privaten (Bucher 1993), häufigere Grenzüberschreitung in Bezug auf den Beziehungsaspekt (Kärn 1993), Differenzstrategie (Schwitalla 1993). Die Sendungen, die auf ungebremschte Polemik und den Unterhaltungswert von Streit setzten, wurden teilweise als skandalös empfunden, hatten aber durchaus relativ gute Einschaltquoten. Eingestellt wurden diese Streit-Sendungen, weil die Werbewirtschaft sie nicht als günstiges Werbeumfeld ansah und ihre Aufträge zurückzog. In den öffentlich-rechtlichen Sendern wiederum wurden Nischen für relativ aggressive politische Gesprächssendungen wie z.B. „Vorsicht Friedmann!“ eingerichtet (3. Fernsehprogramm des Hessischen Rundfunks).

- Darstellung des Alltäglichen, des Trivialen im Fernsehen, „Menschen wie du und ich“, u.a. in den Nachmittagstalkshows („Bügel-Fernsehen“, so genannt, weil viele Hausfrauen nachmittags beim Wäschebügeln fernsehen).
- Absenkung des Niveaus in den Unterhaltungssendungen, in Reaktion auf eine sich in allen gesellschaftlichen Schichten verbreitende „Spaßkultur“ („Blödel-TV“). Wie sich an der Reaktion der Macher von Spaßsendungen im deutschen Fernsehen auf die Attentate in den USA zeigt, durchbricht die Betroffenheit die „Spaßkultur“; die Sendungen des „Blödel-TV“ fallen aus oder werden völlig verändert, in den meisten Fällen ganz hilflos: „Der Terror in den USA erwischte auch die Spaßgesellschaft frontal: Worüber darf man sich noch lustig machen? Die Sender bauen ihre Programme um. Vorreiter wie Harald Schmidt oder Stefan Raab proben den Neuanfang – mit unterschiedlichen Resultaten“ (Tuma 2001, S. 104).
- Durchbrechung der Schranken des Privaten/Intimen und der Scham (TV von Exhibitionisten für Voyeure; dieses Genre hat eine Zuspitzung erfahren durch das sogenannte „Container-Fernsehen“, dessen Prototyp die Sendung „Big Brother“ ist, bei der eine Gruppe von Personen für mehrere Wochen in einen Wohncontainer eingeschlossen sind und rund um die Uhr von Fernsehkameras beobachtet werden).

Alle diese Sendungsformen sind gezielt erfunden worden („designed“), gestützt auf eine Fülle von Umfragen zu Geschmack und Erwartungen des

breiten Publikums. Über die Zuschauerquote gibt es eine Rückkopplung und damit einen Einfluss des breiten Publikums auf die Programmentwicklung. In diesem Prozess der Aushandlung von Angebot und Nachfrage kann durchaus auch Wichtiges erkennbar werden. So ist an den Programmentwicklungen der letzten Jahre, ihrer Rezeption und der Diskussion um die Programmqualität deutlich geworden, dass es offensichtlich einen verbreiteten Widerstand in der Bevölkerung gegen „Erziehung“, kulturelle Bevormundung, das Diktat von Hochkultur gibt.

Für Politik in den Medien ist diese Auseinandersetzung um Sachlichkeit vs. Polemik eine zentrale Frage. Die Vorstellung vom negativen „Parteiengenzänk“ ist in der deutschen politischen Kultur tief verankert. Ebenso tief verankert ist natürlich die Neigung zu Polemik, Streit und Zank auf der politischen Bühne, insbesondere in kritischen Momenten, also im Wahlkampf oder bei politischen Skandalen. Seit mindestens dreißig Jahren werden alle Wahlkämpfe in Deutschland von Forderungen nach Fairness und Sachlichkeit begleitet, mehr oder weniger folgenlos. Politische Diskussionssendungen ringen immer wieder um eine Ideallinie, die man umschreiben kann mit „sachliche und direkte, auch „harte“ Auseinandersetzung, aber ohne Streit und Zank“.

## **5. Bemerkung zur internationalen Kooperation**

Auf dem Gebiet der Analyse von Gesprächssendungen gibt es eine gute Chance, dass sich ein internationales Netzwerk herausbildet. Außer den Mannheimer Arbeiten zu diesem Thema und verwandten Projekten in Deutschland gibt es z.B. ähnliche Untersuchungen zu Diskussionssendungen des Fernsehens in Finnland und Frankreich, wodurch ein fruchtbarer Vergleich möglich wird. Die vergleichende Forschung kann Auskunft geben auf die allgemeine Frage nach dem Verhältnis zwischen Einflüssen der Globalisierung (z.B. die Übernahme von Sendungstypen wie Talkshow aus den USA) und der nationalen bzw. geo-regionalen Kulturen (Vorlieben und Sonderentwicklungen, z.B. die Telenovela in Brasilien, und spezifische Prägungen weltweit verbreiteter Muster). Die vorliegenden Untersuchungen zeigen im Übrigen auch, in welchem Ausmaß die Regeln des Sprechens sich nicht nur im internationalen Vergleich, sondern auch innerhalb einer Gesellschaft

als kulturspezifisch unterschiedlich erweisen (Carbaugh 1987, 1988 und 1988/89; Löffler 1989; Tiittula 1995). In diesem Kontext wäre es eine sehr wünschenswerte Folge des Kongresses „Pragmatische Aspekte der Medienkommunikation“ in Moskau 2001, wenn sich auch mit Projekten in Russland eine solche Kooperation der vergleichenden Forschung herstellen ließe.

## Literatur

- Baacke, Dieter/Kübler, Hans-Dieter (Hg.) (1989): *Qualitative Medienforschung. Konzepte und Erprobungen.* (= Medien in Forschung + Unterricht, Serie A, 29). Tübingen.
- Barloewen, Constantin v./Brandenberg, Hans (Hg.) (1975): *Talk Show. Unterhaltung im Fernsehen = Fernsehunterhaltung? Mit Beiträgen von Werner Höfer, Dietmar Schönherr, Hansjürgen Rosenbauer, Wolfgang Korruhn, Volker Elis Pilgrim, Gerhard Schmid, Wolf Dieter von Barloewen, Wolf Dieter Wiest und Klaus Bayer.* (= Reihe Hanser Medien 201). München/Wien.
- Bausch, Karl-Heinz (1993): *Inszeniertes Argumentieren – Anmerkungen zum Sozialstil und Sprachstil in Fernsehen und Alltag.* In: Sandig, Barbara/Püschel, Ulrich (Hg.): *Stilistik. Bd. III. Argumentationsstile.* (= Germanistische Linguistik 112/113, 1992). Hildesheim/New York. S. 175-193.
- Bayer, Klaus (1975): *Talk Show – die inszenierte Spontaneität. Aspekte der Talk Show vom 17. 9. 1974, 22.50 bis 23.50 Uhr, ARD. Beitrag zur linguistischen Pragmatik unter Berücksichtigung der Besonderheiten der massenmedialen Situation.* In: Barloewen/Brandenberg (Hg.), S. 138-164.
- Berghaus, Margot/Hocker, Ursula/Staab, Joachim Friedrich (1993): *Fernseh-Shows im Blick der Zuschauer. Ergebnisse einer qualitativen Befragung zum Verhalten des Fernseh-Publikums.* Medien-Institut Ludwigshafen.
- Bergmann, Jörg R./Hitzler, Ronald (Hg.) (i.Vorb.): *Private und öffentliche Kommunikation.* Berlin. (Ersch. demn.).
- Bericht zur Lage des Fernsehens für den Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland Richard von Weizsäcker, vorgelegt von Jo Groebel, Wolfgang Hoffmann-Riem, Renate Köcher, Bernd-Peter Lange, Ernst Gottfried Mahrenholz, Ernst-Joachim Mestmäcker, Ingrid Scheithauer, Norbert Schneider im Februar 1994.* Gütersloh.
- Biere, Bernd Ulrich/Hoberg, Rudolf (Hg.) (1996): *Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen.* (= Studien zur deutschen Sprache 5). Tübingen.
- Blum-Kulka, Shoshana (1983): *The dynamics of political interviews.* In: *Text* 3, S. 131-153.
- Boventer, Hermann (Hg.) (1988): *Medien und Moral. Ungeschriebene Regeln des Journalismus.* (= Journalismus 27). Konstanz.
- Brinker, Klaus (1986): *Strategische Aspekte von Argumentationen am Beispiel eines Mediengesprächs.* In: Hundsnurscher, Franz/Weigand, Edda (Hg.): *Dialoganalyse 1. Referate der 1. Arbeitstagung Münster 1986.* Tübingen. S. 173-184.

- Bucher, Hans-Jürgen (1993): Geladene Fragen. Zur Dialogdynamik in politischen Fernsehinterviews. In: Löffler (Hg.), S. 97-107.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.) (1989): Politische Gesprächskultur im Fernsehen. (= Arbeitshilfen für die politische Bildung 271). Bonn.
- Burger, Harald (1990): Die Sprache der Massenmedien. Berlin/New York.
- Burger, Harald (1991): Das Gespräch in den Massenmedien. Berlin.
- Carbaugh, Donal (1987): Communication Rules in Donahue Discourse. In: *Research on Language and Social Interaction* 21, S. 31-61.
- Carbaugh, Donal (1988): Talking American. *Cultural Discourses on DONAHUE*. Norwood, NJ.
- Carbaugh, Donal (1988/89): Deep Agony: "Self" vs. "Society" in 'Donahue' Discourse. In: *Research on Language and Social Interaction* 22, S. 179-212.
- Cicourel, Aaron V. (1973): Basisregeln und normative Regeln im Prozeß des Aushandelns von Rolle und Status. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hg.): *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*. Reinbek. S. 147-188.
- Clayman, Steven E. (1988): Displaying neutrality in television news interviews. In: *Social Problems* 35/4, S. 474-492.
- Clayman, Steven E. (1991): News interviews openings: aspects of sequential organization. In: Scannell (Hg.), S. 48-75.
- Clayman, Steven E. (1992): Footing in the achievement of neutrality. The case of news-interview discourse. In: Drew, Paul/Heritage, John (Hg.): *Talk at Work*. Cambridge. S. 163-198.
- Clayman, Steven E. (1993): Reformulating the question: A device for answering/not answering questions in news interviews and press conferences. In: *Text* 13/2, S. 159-188.
- Dieckmann, Walter (1981): „Inszenierte Kommunikation“. Zur symbolischen Funktion kommunikativer Verfahren in (politisch-)institutionellen Prozessen. In: Dieckmann, Walter (Hg.): *Politische Sprache – politische Kommunikation*. Vorträge, Aufsätze, Entwürfe. Heidelberg. S. 255- 279.
- Dieckmann, Walter (1983): Öffentlich-dialogische Kommunikation als inszenierte Kommunikation. Allgemeine Beschreibung und zwei Fallstudien. In: *Linguistische Arbeiten und Berichte* 19, S. 67-159.
- Elsner, Monika/Müller, Thomas (1988): Der angewachsene Fernseher. In: Gumbrecht, Hans-Ulrich/Pfeiffer, K. Ludwig (Hg.): *Materialität der Kommunikation*. Frankfurt a.M. S. 392-415.

- Ermert, Karl (Hg.) (1978): Was ist ein gutes Gespräch? Zur Bewertung kommunikativen Handelns. Tagung vom 2. bis 4. Juni 1978. (= Loccumer Protokolle 11/1978). Loccum.
- Faber, Marlene (1993): „Mit dem Anzug hab ich nicht gerechnet“. Bemerkungen zur medienspezifischen Verschiebung von Alltagsmustern in der Talkshow „Heut' abend“. In: Löffler (Hg.), S. 117-123.
- Fischer, Heinz-Dietrich (Hg.) (1983): Fernsehmoderatoren in der Bundesrepublik Deutschland. Top-Medienprofis zwischen Programmauftrag und Politik. München.
- Frier, Wolfgang (1983): Metakommunikation. Zur linguistischen Analyse des Dialogs. In: Kodikas/Code Ars Semiotica 6, 3/4. Tübingen, S. 203-218.
- Garfinkel, Harold (1967): Studies in Ethnomethodology. Englewood Cliffs, N.J.
- Gloy, Klaus (1987): Norm. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. Erster Halbbd. Berlin. S. 119-224.
- Goffman, Erving (1981): Forms of Talk. Oxford. [Neuaufgabe: Philadelphia 1983 (W. K.)].
- Grice, H. Paul (1975): Logic and Conversation. In: Cole, Peter/Morgan, Jerry L. (Hg.): Speech acts. (= Syntax and Semantics 3). New York. S. 41-58.
- Groeben, Norbert/Schreier, Margrit/Christmann, Ursula (1990): Argumentationsintegrität (I): Herleitung, Explikation und Binnenstrukturierung des Konstrukts. (= Arbeiten aus dem SFB 245 „Sprechen und Sprachverstehen im sozialen Kontext“ 28). Heidelberg/Mannheim.
- Gruber, Helmut (1992): Rollenstruktur und Konfliktaustragung in einer Fernsehdiskussion. In: Hess-Lüttich (Hg.), S. 317-348.
- Gruber, Helmut (1996): Streitgespräche. Zur Pragmatik einer Diskursform. Opladen.
- Günther, Ulla (1992): „und aso das isch gar need es Tabu bi üs, nei, überhaupt need“. Sprachliche Strategien bei Phone-in-Sendungen am Radio zu tabuisierten Themen. (= Zürcher germanistische Studien 32). Bern.
- Günther, Ulla (1993): Bedeutungskonstitution im Gespräch. Phone-in-Sendungen mit tabuisierten Themen. In: Löffler (Hg.), S. 141-149.
- Gumperz, John J. (1982): Discourse strategies. Cambridge.
- Halwachs, Dieter W. (1991): Ausweichen in politischen Fernsehinterviews. In: Stati, Sorin/Weigand, Edda/Hundsnurscher, Franz (Hg.): Dialoganalyse III. Referate der 3. Arbeitstagung Bologna 1990. Teil 2. Tübingen. S. 195-206.

- Harris, Sandra (1991): Evasive action: how politicians respond to questions in political interviews. In: Scannell (Hg.), S. 76-99.
- Hartung, Wolfdietrich (1986): Sprachnormen: Differenzierungen und kontroverse Bewertungen. In: Schöne, Albrecht (Hg.): Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985. Bd. 4. Tübingen. S. 3-11.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. (Hg.) (1992): Medienkultur – Kulturkonflikt. Massenmedien in der interkulturellen und internationalen Kommunikation. Opladen.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. (1993): Schau-Gespräche, Freitagnacht. Dialogsorten öffentlicher Kommunikation und das Exempel einer Talkshow. In: Löffler (Hg), S. 161-175.
- Hirzinger, Maria (1991): Biographische Medienforschung. Wien.
- Höijer, Brigitta (1990): Studying viewers' reception of television programs: theoretical and methodological considerations. In: *European Journal of Communication* 5, 1, S. 29-56.
- Holly, Werner (1990): Politik als Fernsehunterhaltung. Ein Selbstdarstellungsinterview mit Helmut Kohl. In: *Diskussion Deutsch* 21, S. 508-528.
- Holly, Werner (1992a): Die Samstagabend-Fernsehshow. Zu ihrer Medienspezifität und ihrer Sprache. In: *Muttersprache* 102, 1, S. 15-36.
- Holly, Werner (1992b): Fernsehen und Streitkultur. In: Janota, Johannes (Hg.): *Kultureller Wandel und die Germanistik in der Bundesrepublik. Vorträge des Augsburger Germanistentags 1991. Bd. 1: Vielfalt der kulturellen Systeme und Stile.* Tübingen. S. 57-66.
- Holly, Werner (1993): Zur Inszenierung von Konfrontation in politischen Fernsehinterviews. In: Grewenig, Adi (Hg.): *Inszenierte Information. Politik und strategische Kommunikation in den Medien.* Opladen. S. 164-197.
- Holly, Werner (1996): Mündlichkeit im Fernsehen. In: Biere/Hoberg (Hg.), S. 29-40
- Holly, Werner/Kühn, Peter/Püschel, Ulrich (1986): Politische Fernsehdiskussionen. Zur medienpezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion. Tübingen.
- Holly, Werner/Püschel, Ulrich (1993): Sprache und Fernsehen in der Bundesrepublik. In: Biere, Bernd Ulrich/Henne, Helmut (Hg.): *Sprache in den Medien nach 1945.* (= Reihe Germanistische Linguistik 135). Tübingen. S. 128-157.
- Holly, Werner/Kühn, Peter/Püschel, Ulrich (Hg.) (1989): *Redeshows. Fernsehdiskussionen in der Diskussion.* (= Medien in Forschung und Unterricht, Serie A, 26). Tübingen.
- Holly, Werner/Püschel, Ulrich (Hg.) (1993): *Medienrezeption als Aneignung. Qualitative Medienforschung interdisziplinär.* Opladen.



- Horton, Donald/Wohl, R. Richard (1956): Mass Communication and Para-Social Interaction: Observation on Intimacy at a Distance. In: *Psychiatry* 19, S. 215-229.
- Hutchby, Ian (1991): The organization of talk on talk radio. In: Scannell (Hg.), S. 119-137.
- Huth, Lutz/Krzeminski, Michael (1981): Zuschauerpost – ein Folgeproblem massenmedialer Kommunikation. Mit einem Anhang »Fernsehen und Folgekommunikation«. Beiträge von Martin Gertler, Dieter Stolte, Lutz Huth und Michael Krzeminski. Tübingen.
- Janke, Hans (1976): Gesellschaftsausweis. Über Talk-Shows im Fernsehen der BRD. In: *medium. Zeitschrift für Hörfunk, Fernsehen, Film, Bild, Ton* 6, 11, S. 5-8.
- Jucker, Andreas H. (1986a): Dialogstrategien in englischen Nachrichteninterviews. In: Hundsnißscher, Franz/Weigand, Edda (Hg.): *Dialoganalyse. Referate der 1. Arbeitstagung Münster 1986*. Tübingen. S. 185-197.
- Jucker, Andreas H. (1986b): *News Interviews: A pragmalinguistic analysis*. Amsterdam.
- Kallmeyer, Werner (1979): Kritische Momente. Zur Konversationsanalyse von Interaktionsstörungen. In: Frier, Wolfgang/Labrousse, Gerd (Hg.): *Grundfragen der Textwissenschaft*. Amsterdam. S. 59-109.
- Kallmeyer, Werner (1985): Ein Orientierungsversuch im Feld der praktischen Rhetorik. In: Bausch, Karl-Heinz/Grosse, Siegfried (Hg.): *Praktische Rhetorik. Beiträge zu ihrer Funktion in der Aus- und Fortbildung*. Mannheim. S. 23-50.
- Kallmeyer, Werner/Keim, Inken/Nikitopoulos, Pantelis (1994): Selbst- und Fremddarstellung im Gespräch und Regeln des Sprechens. Untersucht am Beispiel einer Stehcafé-Gruppe in Sandhofen. In: Kallmeyer (Hg.): *Kommunikation in der Stadt. Teil 1. Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*. Berlin/New York. S. 39-140.
- Kallmeyer, Werner/Schmitt, Reinhold (1996): Forcieren oder: Die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch. In: Kallmeyer (Hg.), S. 19-118.
- Kallmeyer, Werner/Schütze, Fritz (1975): Konversationsmaximen/Interaktionspostulate. In: *Kleines Lexikon der Linguistik. Linguistik und Didaktik* 21, S. 81-84.
- Kallmeyer, Werner (Hg.) (1996): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozeß*. (= Studien zur deutschen Sprache 4). Tübingen.
- Kallmeyer, Werner (Hg.) (2000): *Sprache und neue Medien*. (= Jahrbuch 1999 des Instituts für Deutsche Sprache). Berlin/New York.

- Kalverkämper, Hartwig (1979): Talk-Show. Eine Gattung in der Antithese. In: Kreuzer/Prümm (Hg.), S. 406-426.
- Kärn, Konrad (1993): Turbulenzen in Gesprächen. Zur Funktion von „Turbulenzen“ in der Kommunikationsrealität. In: Sprachreport 4, S. 15ff.
- Kreuzer, Helmut/Prümm, Karl (Hg.) (1979): Fernsehsendungen und ihre Formen: Typologie, Geschichte und Kritik des Programms in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart.
- Krotz, Friedrich (1991): Lebensstile, Lebenswelten und Medien. Zur Theorie und Empirie individuenbezogener Forschungsansätze des Mediengebrauchs. In: Rundfunk und Fernsehen 39, 3, S. 317-342.
- Kühn, Peter (1995): Mehrfachadressierung. Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns. Tübingen.
- Leitner, Gerhard (1983): Gesprächsanalyse und Rundfunkkommunikation. Die Struktur englischer phone-ins. Hildesheim.
- Linke, Angelika (1985): Gespräche im Fernsehen. Eine diskursanalytische Untersuchung. (= Zürcher germanistische Studien 1). Bern.
- Löffler, Heinrich (1989): Fernsehgespräche im Vergleich. Gibt es kultur- oder programmspezifische Gesprächsstile? In: Holly/Kühn/Püschel (Hg.), S. 92-115.
- Löffler, Heinrich (Hg.) (1993): Dialoganalyse IV. Referate der 4. Arbeitstagung Basel 1992. Tübingen.
- Mühlen, Ulrike (1985): Talk als Show. Eine linguistische Untersuchung der Gesprächsführung in den Talkshows des deutschen Fernsehens. (= Sprache in der Gesellschaft 7). Frankfurt a.M.
- Ong, Walter J. (1987): Orality and Literality. Die Technologisierung des Wortes. Opladen. Englische Ausgabe (1982): Orality and Literacy. The Technologizing of the Word. London.
- Polenz, Peter v. (1991): Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Berlin.
- Püschel, Ulrich (1993): „du mußt gucken nicht so viel reden“ – Verbale Aktivitäten bei der Medienrezeption. In: Holly/Püschel (Hg.), S. 115-135.
- Püschel, Ulrich (1996): Mündlichkeit und Rezeption. In: Biere/Hoberg (Hg.), S. 181-197.
- Quasthoff, Uta (1996): Mündliche Kommunikation als körperliche Kommunikation. Beobachtungen zur direkten Interaktion und zum Fernsehen. In: Biere/Hoberg (Hg.), S. 9-28.

- Rüden, Peter v. (1979): Was sind und zu welchem Ende produziert das Fernsehen Unterhaltungsprogramme? In: Kreuzer/Prümm (Hg.), S. 169-182.
- Sander, Uwe/Vollbrecht, Ralf (1989a): Biographische Medienforschung. In: BIOS 1, S. 15-29.
- Sander, Uwe/Vollbrecht, Ralf (1989b): Mediennutzung und Lebensgeschichte. Die biographische Methode in der Medienforschung. In: Baacke/Kübler (Hg.), S. 161-176.
- Scannell, Paddy (Hg.) (1991): *Broadcast Talk*. London.
- Schegloff, Emmanuel (1988/89): From Interview to Confrontation. Observations of the Bush/Rather Encounter. In: *Research on Language and Social Interaction* 22, S. 215-240.
- Schütte, Wilfried (1991): Dokumentation des Korpus „Inszenierte direkte Kommunikation in den Medien“. Arbeitsbericht. Mannheim.
- Schütz, Alfred (1962): *Collected Papers*. Den Haag.
- Schwitalla, Johannes (1979): Metakommunikationen als Mittel der Dialogorganisation und der Beziehungsdefinition. In: Dittmann, Jürgen (Hg.): *Arbeiten zur Konversationsanalyse*. Tübingen. S. 111-143.
- Schwitalla, Johannes (1993): Textsortenwandel in den Medien nach 1945 in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Überblick. In: Biere, Bernd Ulrich/Henne, Helmut (Hg.): *Sprache in den Medien nach 1945*. (= Reihe Germanistische Linguistik 135). Tübingen. S. 1-29.
- Spranz-Fogasy, Thomas (1997): *Interaktionsprofile. Die Herausbildung individueller Handlungstypik in Gesprächen*. Wiesbaden.
- Staab, Joachim Friedrich/Hocker, Ursula (1994): *Fernsehen im Blick der Zuschauer. Ergebnisse einer qualitativen Pilotstudie zur Analyse von Rezeptionsmustern*. In: *Publizistik* 39, 2.
- Stephan, Cora (1993): *Der Betroffenheitskult. Eine politische Sittengeschichte*. Berlin.
- Stötzl, Georg (1986): Normierungsversuche und Berufungen auf Normen bei öffentlicher Thematisierung von Sprachverhalten. In: Schöne, Albrecht (Hg.): *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Daraus Bd. 4, hrsg. v. Polenz, Peter v./Erben, Johannes/Goossens, Jan: *Sprachnormen: lösbar und unlösbar Probleme/Kontroversen um die neuere deutsche Sprachgeschichte/Dialektologie und Soziolinguistik: Die Kontroverse um die Mundartforschung*. Tübingen. S. 86-100.

- Strassner, Erich (1983): Rolle und Ausmaß dialektalen Sprachgebrauchs in den Massenmedien und in der Werbung. In: Besch, Werner et al. (Hg.): *Dialektologie*. Bd. 2. Berlin/New York. S. 1509-1525.
- Strauss, Anselm L. (1968): *Negotiations: Varieties, contexts, processes and social order*. San Francisco.
- Tiittula, Liisa (1993): *Metadiskurs. Explizite Strukturierungsmittel im mündlichen Diskurs*. (= *Papiere zur Textlinguistik* 68). Hamburg.
- Tiittula, Liisa (1995): *Stile in interkulturellen Begegnungen*. In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Stilfragen*. (= *Jahrbuch 1994 des Instituts für deutsche Sprache*). Berlin/New York. S. 198-224.
- Tolson, Andrew (1991): *Televised chat and the synthetic personality*. In: Scannell (Hg.), S. 178-200.
- Tuma, Thomas (2001): *Totlachen? Oder totsichweigen?* In: *Der Spiegel* 40, S. 104-106.
- Völzing, Paul-Ludwig (1979): *Begründen – Erklären – Argumentieren. Modelle und Materialien zu einer Theorie der Metakommunikation*. Heidelberg.
- Watzlawick, Paul/Beavin, Janet/Jackson, Don D. (1969): *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien*. Bern.
- Wenderoth, Anette (1999): *Prozesse der kommunikativen Konstruktion und Aushandlung von Moral am Beispiel von Talkshows und ihren Zuschauerbriefen – eine empirische Untersuchung*. Oldenburg.
- Wimmer, Rainer (1990): *Sprachliche Bildung als Erziehung zu kommunikativer Ethik. I. Maximen einer kommunikativen Ethik, ihre Begründung und ihre Verwendung in der Praxis*. In: Ermert, Karl (Hg.): *Sprachliche Bildung und kultureller Wandel. Dokumentation einer Tagung der Evangelischen Akademie Loccum vom 13. bis 15. Oktober 1989*. (= *Loccumer Protokolle* 56/1989). Rehburg-Loccum. S. 129-172.

## **Spezifische Erscheinungen der Mediensprache**

